

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschienen außer der Sonn- und
Festtage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unkorrigirte Briefe nicht
angenommen.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. B., excl. der Stempel-
gebühren 30 kr.

Subskriptions-Bureau: In A. M. bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in J. M. bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in S. bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in M. bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in A. bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in S. bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in K. bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in L. Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.
Nro. 99. Hermannstadt, Donnerstag den 30. April 1885. 101. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: 1 fl. 85 fr. Mit Postzustellung: 1 fl. 20 fr.
Für den Monat Mai 1 fl. — fr.
Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Chancen eines anglo-russischen Krieges.
Von Spiridon Gopcevic.
Als vor sieben Jahren, so wie jetzt, ein anglo-russischer Krieg sich drohend am politischen Horizont zeigte, äußerte sich Fürst Bismarck hierüber scherzend, das erinnere ihn an den Krieg zwischen Bir und Walfisch. Damals war dieser Ausspruch thatsächlich zutreffend; jetzt haben sich aber die verschiedenen Verhältnisse derart geändert, daß ein anglo-russischer Krieg zu Wasser und zu Lande vollkommen möglich wäre. Ohne uns mit politischen Erörterungen aufzuhalten, wollen wir heute bloß die militärischen Chancen eines anglo-russischen Krieges untersuchen.
Zu Lande ist letzterer bloß in Asien möglich, da England ebensowenig in der Lage ist, das russische Gebiet mit Heeresmacht zu überziehen, als Rußland eine Landung in England zu bemerken. Bleibt also nur Asien, wo England und Rußland bloß durch das afghanische Gebiet von einander getrennt sind. Es fragt sich nun zunächst, wie groß die Streitkräfte sind, welche beide Theile dort einander gegenüberstellen können. Auf dem Papiere nimmt sich die anglo-indische Truppenmacht recht mächtig aus; sie beträgt 61,591 Mann der königlichen und 120,882 Mann der eingeborenen Armee (unter letzterer Zahl 3212 englische Officiere) also zusammen über 182,000 Mann, wozu noch ein militärisch organisiertes Polizeicorps von circa 190,000 Mann und die Truppen der suzeränen Fürsten mit 314,625 Mann kommen. Das gäbe etwa 686,000 Mann. Aber nur Vierkantstrategen vom Schlage des Professor Wambrey können derlei Zahlen für maßgebend ansehen und auf Grund derselben England in einen Krieg gegen, der höchst wahrscheinlich mit dem Verluhte Indiens und dem Niedergange des englischen Weltreichs gleichbedeutend wäre. Zunächst ist das Polizeicorps abzuziehen, da es ohnehin kaum hinreichend ist, die Ruhe und Ordnung in dem ungeheuren 250-Millionenreiche aufrecht zu erhalten. Dann entfallen noch die Contingente der suzeränen Fürsten, erstens weil sie zu Operationen in Afghanistan nicht geeignet sind, hauptsächlich aber schon deshalb, weil sie geheime innere Feinde sind, welche die erste große Niederlage der Engländer benutzen würden, ihre Waffen gegen diese zu kehren. Jetzt freilich fließen die Lippen der suzeränen Fürsten von loyalen Honigworten über, indes weiß die englische Regierung recht gut, wie weit sie denselben trauen kann. Jene 314,000 Mann, weit entfernt, die englische Macht zu stärken, bilden im Gegentheil eine ständig drohende Gefahr für dieselbe. Bleiben also noch die 182,000 Mann der eigentlichen anglo-indischen Armee, unter welcher Zahl sich bloß 64,000 Engländer befinden. Der Rest von 118,000 Mann besteht aus Eingeborenen. Unter diesen sind bloß die 18,000 Mann des Peshawar-Corps (darunter der Kern 3700 Sikhs) und die 5 Gorkha-Regimenter (4600 Mann), sowie etwa noch die Sind-Cavallerie (1500 Mann), also zusammen 24,000 Mann wirklich tüchtige und verlässliche Truppen. Der Rest besteht vorzugsweise aus Hinbus und dergleichen Seapows, welche nicht sehr zuverlässig sind und im Aufstande von 1857

den zehn- bis zwanzigmal schwächeren Engländern nicht widerstehen konnten. Man kann getroßt annehmen, daß 30,000 Russen jene 94,000 Seapows aufwiegen.
Unbekannt ist die große Unzufriedenheit der Eingeborenen mit der englischen Herrschaft, welche überhaupt nur durch den Nimbus aufrecht erhalten wird, der die englische Armee seit 1857 umgibt. Sollte diese nun plötzlich eine Niederlage erleiden, so schwindet jenes Prestige wie durch Zauber Schlag, und die Engländer müßten dann zusehen, ob die 60,000 Mann der königlichen Armee hinreichen, 250 Millionen Eingeborene in Zaum zu halten, welche an den 314,000 Mann der einheimischen Fürsten ihr Cadre finden und wahrscheinlich aus der Seapow-Armee Zuwachs erhielten. England darf daher die wichtigsten Punkte Indiens niemals ohne genügende Besatzung lassen, und bei dem ungeheuren Umfange des Reichs verplittet sich ohnehin die anglo-indische Armee derart, daß 40,000 Mann (davon 10,000 Briten) das Maximum dessen bilden, was England in Afghanistan verwenden kann. Als es sich im Jahre 1878 darum handelte, durch höchste Machtentfaltung Afghanistan niederzuwerfen, Rußland abzuschrecken und den bedenklich gefährdeten Nimbus um jeden Preis zu erhalten, brachte man nach zweimonatlichen hieherhaften Kämpfen, trotzdem man verschwendungerisch Geld ausstreute, nicht mehr als 34,730 Mann zusammen, darunter 12,740 Briten.
Man wird nun sagen: England könne ja aus dem Mutterland Truppen hinsenden. Richtig: Aber wie viele und nach welcher Zeit? Als 1878 Beaconsfield in gewohnter Schwindelmanier mit der Absendung eines „furchtbaren“ Heeres drohte, stellte sich thatsächlich das Resultat dieser Kraftanstrengung auf — 36,000 Mann! Und das nach viermonatlichen Kämpfen! Seitdem wurde allerdings die englische Armee reorganisiert, aber von den 107,818 Mann, welche im Mutterland stehen, könnten im besten Falle 40,000 Mann nach Indien geschafft werden, wo sie frühestens drei Monate nach Beschluß der Absendung eintreffen könnten. Man darf nämlich nicht außer Auge lassen, daß bei den prekären Verhältnissen in Irland hier mindestens 40,000 Mann stehen bleiben müssen, und der Rest wäre für Großbritannien nötig. Auch 1882, als England ebenfalls die äußersten Kräfte anstregte, um in Egypten sein Prestige zu bewahren, biloteten 26,000 Mann Alles, was man (die indische Division abgerechnet) dorthin senden konnte, obgleich sogar die wichtigen und ohnehin so schwachen Besatzungen von Gibraltar, Malta und Cypern einige tausend Mann dazu abgeben mußten. Im allernächsten Falle wäre somit England im Stande, von heute ab in drei Monaten eine Armee von 50,000 Briten und 30,000 Eingeborenen in Afghanistan zu concentriren. Doch läßt es sich mit dem Nachschub dann recht traurig aus. Diese 80,000 Mann würden aber einen Train von mindestens 100,000 Mann ferner 200,000 Kamele, 25,000 Pferde und Maultiere, 10,000 Zugochsen und 800 Elephanten erfordern. Bekanntlich nimmt eine ins Feld rückende indische Armee ein colossales Lagergefolge mit. Früher rechnete man 3000 Mann für jedes Regiment von 1000 Mann; noch im abessinischen Feldzuge kamen 28,000 auf 12,000 Combattanten, und im afghanischen (1878), als das Lagergefolge auf das „Allernothwendigste“ beschränkt wurde, begleiteten immerhin noch 47,000 Männer und Weiber die 34,700 Combattanten. Man kann also annehmen, daß jene 80,000 Männer wahrscheinlich einen Troß von mindestens 100,000 Köpfen mitschleppen würden. Die Verpflegung von 180,000 Mann und der oben erwähnten 236,000 Thiere in dem unerbittlichen und gebirgigen Afghanistan böte aber der englischen Intendantur eine sehr harte Nuß zu knaden. Nebenbei erwähnt, wäre es den Engländern überhaupt gar nicht möglich 200,000 Kamele aufzutreiben; das Fehlende müßte daher durch ein entsprechendes Quantum an Pferden, Maultieren und Elephanten ersetzt werden, wodurch sich die Zahl der Thiere noch um ein Bedeutendes vermehren müßte, was selbstverständlich wieder eine Vermehrung des Lagergefolges

nach sich zöge. Da an dem Sollstand der englischen Truppen in Indien gewöhnlich 3—5 Procent fehlen, so kann man annehmen, daß die Engländer im besten Fall mit 70—75,000 Combattanten, 120,000 Mann Lagergefolge und 350,000 Thieren in Afghanistan einrücken würden. Wie man 540,000 Mägen täglich füllen würde, möge aber Gott wissen! Als wahrcheinlich kann man daher wohl annehmen, daß die englische Offensiv-Armee nicht viel stärker sein werde als im Jahre 1878, also höchstens 40,000 Combattanten, 60,000 Mann Lagergefolge und 150,000 Thiere.
Wenden wir uns nun zu Rußland, dessen Kriegsmacht auf dem Papiere 2,200,000 Mann beträgt. Hier kann natürlich nur die Frage sein, eine wie starke Armee in Folge der physischen und geographischen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes in Verwendung gebracht werden kann. Dies zwingt uns, vorher einen Blick auf die Operations- und Verpflegungs- resp. Nachschublinien zu werfen. Nach dem Kriegsschauplatz, resp. dem unmittelbaren Operationsziel Herat, woselbst sich die russische Feldarmee concentriren würde, kann Rußland auf folgenden Linien Truppen expediren:
1. Aus den Pontushäfen per mare nach Poti, von dort per Bahn nach Baku, dann über das Kaspi-See nach Michailowsk, weiter per Bahn nach Aschabad, von wo die Truppen bis Herat zu Fuß marschiren müßten.
2. Aus Mittelrußland per Bahn an die Wolga, von dort per Dampfer fußabwärts und durch das Kaspi-See entweder ebenfalls nach Michailowsk oder nach Astrabad in Persien, von wo die Truppen auf guten Straßen durch bevölkerte persische Provinzen nach Herat marschiren könnten. Da der Schah von Persien, wenn auch nicht nominell, so doch thatsächlich, ebenso gut russischer Vasall ist, als der Emir von Bokhara oder der Chan von Chiva, so ist gar nicht daran zu zweifeln, daß der Schah nicht nur zu diesem Zwecke durch sein Gebiet seine Zustimmung geben, sondern sogar sein Möglichstes thun würde, die russischen Truppen bestens zu unterstützen.
3. Aus Turkestan über Bokhara und Merv nach Herat. (So wie 1873 während des Krieges gegen China, würde auch jetzt der Emir von Bokhara sein Möglichstes thun, sich den Russen nützlich zu machen.)
Ueber die Möglichkeit, den Pontus gegen die englische Flotte zu sperren, werde ich unten das Nöthige sagen. Auf dem Kaspi-See werden sowohl die russische Kriegsflotte, als auch die Handelschiffe, besonders aber die Wolga-Dampfer (von denen es 600 gibt, deren viele das Aussehen und die Größe der amerikanischen Mississippi-Dampfer haben und bis zu 1000 M. aufnehmen können) den Transport besorgen.
Die Entfernung von Aschabad nach Herat beträgt 800 Kilometer auf dem Wege über Sarach und Sari-Jasi, ein Weg, welcher vollkommen practisch ist und an vielen Stellen vorbeschrieben (meine Karte verzeichnet allein deren 33). Die russischen Truppen, welche bis Sari-Jasi beständig in der Ebene marschiren würden und erst dann im Thale des Kaspi-Flusses langsam die Höhen zu ersteigen hätten, welche Herat im Norden schützen, könnten diese Strecke leicht in 25 Tagen zurücklegen, ihre Cavallerie sogar in 14 Tagen. Länger ist natürlich der Marsch von Astrabad nach Herat und von Samarkand ebendorthin. Ersterer würde 35 Tage (1100 Kilometer), letzterer 38 Tage (1200 Kilometer) erfordern — für Reiterei 19 resp. 21 Tage. Zimmerbin wäre also die russische Armee eher in Herat concentrirt, als die englische dorthin käme, welche letztere von Peshawar 1600, von Quetta (wo übrigens nur eine kleine englische Garnison steht) 1000, von Dabar aber 1200 Kilometer zu marschiren hätte und zwar beständig durch gebirgiges Land auf beschwerlichen Wegen. Die russische Armee brauchte also bloß in Herat abwartend stehen zu bleiben, bis sie genügende Stärke erlangt hat, um die Offensiv zu ergreifen. Als solche betrachte ich 70,000 Mann, eine Zahl, welche Rußland auf den drei Wegen, die ihm offen stehen,

Feuilleton.
Am Muldenstein.
Romantische Erzählung von Joh. Schöber.
(Fortsetzung.)
Otto fühlte sich durch diese Frau warm berührt und angezogen. Zwar theilte auch sie die vornehmen Umgangsformen ihres Gatten, welche um die vertrauliche Annäherung eines anderen einen gewissen, wenn auch zwanglosen Kreis des Ceremoniells zog; indessen gestattete doch ihr Wesen eine solche Annäherung, und es konnte Niemand eine Stunde ihres Umganges genießen, ohne wahrzunehmen, daß ihr Herz eine reiche Fülle von solcher Menschenliebe barg, welche nicht nur die Oberfläche der menschlichen Bedürfnisse streifte. Sie hatte in ihrem Leben schon viele körperliche Leiden erdulden müssen, hatte darin den vollen Trost der heiligen Schrift kennen gelernt und war an läuternden Erfahrungen reich geworden.
Selbst der Oberförster sprach heute Otto's Herz mehr an und erschien ihm nicht mehr als Element böser Ahnungen in dem Maße, wie es bisher der Fall gewesen. Er unterhielt sich mit ihm augenscheinlich gern und zuvorkommend, und allgemach schwand die ängstlichen Besorgungen, mit denen er hierher gekommen war. So, wie Herr Falter sich aussprach, bildete auch ihm der christliche Glaube die einzige Stütze von der Summe aller seiner Lebenshoffnungen, und er war sichlich erheitert, da er merkte, daß den Doctor Karben sein Studium in der Richtung seines geistlichen Lebens nicht entleert hatte.
Helene wurde heute von Otto zum erstenmale ohne das lange, wallende Reitabit gesehen. Sie trug ein helles Sommergewand, einen rosafarbenen Hütel, welcher von einer emailirten Schalle vorn zusammengehalten wurde, und über der Brust ein weißes Spitzenstück. Die einzige Zierde in ihrem reichen, kastanienbraunen Haar bildete

eine weiße Camelle. „Helene bedarf keiner Zierde,“ gestand sich Otto, wenn er sie dann und wann unbemerkt und verthohlen betrachtete. „Je einfacher sie sich kleidet, desto mehr spricht sie durch die Vollendung ihrer eigenen Erscheinung an.“ Heute sah erst Otto, wie groß eigentlich Helene war, wie sie seine Schwester ein ganzes Stückchen übertrage. Er sah es und freute sich an ihrer Gestalt; und dennoch dachte er: „Und wenn sie um eben so viel kleiner wäre als Elisabeth, wie sie größer ist, so würde sie dir doch gerade so gut gefallen.“ Es war ihm, wie er sie heute so schaltend sah im Hause ihrer Eltern, wie sie den Gästen so herzwinnend und liebreizend diente, wie sie lächelte und sprach, als hätte er sie schon tausend Jahre gekannt, gesehen und geliebt. Ein unaussprechliches Gefühl durchglänzte ihn, wenn sie auch zu ihm trat, ihm den Teller darreichte und zu nehmen bat. Er hätte jeden Augenblick sagen mögen: „D, dürfte ich doch Dich, Dich selber nehmen, Du gutes, trautes Herz; und wollest Du doch auch mich hinnehmen, wie ich bin, mit allen meinen Mängeln und Fehlern; ich wolle Dir mein Lebenlang mit täglich neuer Wonne dafür danken, und würde täglich besser werden, um nur Dir zu gefallen!“ — Aber er hielt an sich; er wollte ja heute nicht das Keiseste weiter von seiner Liebe verrathen.
Die Gesellschaft begab sich aus dem Hause, um unter den herrlichen Bäumen der Umgebung zu lustwandeln. Nur Helene wollte noch ein wenig drinnen bleiben, um noch einiges, wie sie sagte, für das Abendessen zu ordnen. „Ich komme sehr bald zu Euch hinaus,“ rief sie Elisabeth nach, als diese an der Hand des Bruders die Giebelrampe hinabstieg, und wandte sich dann in den Corridor des Hauses zurück. Otto sah aber, wie sie sich noch einmal umwandte, als er schon einige Schritte mit der Schwester dahingewandelt war, als auch er unwillkürlich zurückgautete, und wie sie dann, als ihre Blicke sich trafen, wie ertappt davon floh.
„Elisabeth, wo sind die beiden Gräber?“ fragte Otto.
„D, Du wirst doch nicht dorthin gehen wollen!“ fiel Elisabeth ein. „Man könnte es bemerken, und Du weißt ja, wie wir es vermeiden müssen, in Gegenwart dieser Familie auf den Tod der beiden Falter's zurückzukommen.“

„Ja, Elisabeth,“ sagte Otto gelehrt, „ich weiß es, und doch, seit mir vorgestern der Förster Müller jene Geschichte erzählt hat, kann ich ein Interesse daran so wenig unterdrücken, daß es mir fast ist, als sei die Geschichte für mich selbst mit geschrieben. Sage mir denn wenigstens, wo die Gräber liegen.“
„Der nächste Fußsteig, welcher von un'rem jetzigen Plabe zur Rechten abläuft,“ erwiderte die Schwester, „führt in einigen Windungen und etwas aufsteigend zu zwei großen Tannen. Dort sind die Gräber.“
Die beiden Elternpaare Karben und Falter waren den Geschwistern etwa dreißig Schritte voraus. Eben, da die letzteren an dem von Elisabeth bezeichneten Fußsteige anlangten, boaten die ersteren um ein Gebüsch und verschwand den nachfolgenden Blicken.
„Du mir die Liebe,“ begann Otto wieder, indem er stehen blieb, „gehe zu den Eltern und laß mich schnell einmal zu den Gräbern gehen. Sage, ich würde auch gleich bei ihnen sein, ich hätte nur noch etwas Interessantes unter den Bäumen entdeckt, was zu meinen bevorstehenden Studien gehörte; ich werde schon dann irgend ein interessantes Mootstückchen auftragen und zum Beweise für Dich mitbringen.“
Elisabeth ließ sich endlich überreden und ging. Otto wandte sich schleunig zu den Windungen des Fußsteiges und stand dann auch bald vor den beiden Hügeln unter den dunklen Tannen. Auf jedem der beiden Marmorkreuze stand an den Füßen zugewendeten Schaufeln der Name, Geburts- und Todesstag dessen, der unten schlief. Otto betrachtete die Gräber mit einer theilnahmenden Wehmuth, und es überliefen ihn sehr ernste Gedanken über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit aller menschlichen Herrlichkeit. Mehrere Minuten stand er so sinnend vor den Namen der Erlichenen, dann umging er die Gräber, um nachzusehen, ob nicht auf der Rückseite der Kreuze irgend ein Wort Hände, welches geeignet wäre, Herz und Gemüth aus dem Glend des Staubes zu dem Glauben an den Trost der Erlösung zu erheben. Er täuschte sich nicht; er fand was er suchte. „Der Herr hat geredet, er wolle im Dunkeln wohnen. 1 Rdn. 8, 12,“ so las er an dem einen Kreuze. „Was ich thue, weiß du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13, 7,“ so stand

agspreise [242] 4-6

in kürzester Zeit in Serat concentriren kann. Die russische Armee würde dann offensiv vorgehen, die englische schlagen und könnte dann in Kandahar abwarten, bis sie durch Nachschub auf 200,000 Mann gebracht ist. Von Kandahar stehen ihr dann viele Pässe nach Indien zur Auswahl. Für Artillerie und Train practabel sind speciell der Chaibers, Kurums, Galerie (Gomul) und Pishin-Paß. Wollen die Engländer alle vier besetzen, so zerpfittern sie ihre ohnehin schwache Armee derart, daß die Russen desto mehr Chancen haben, auf einem Punkte durchzudringen. Besetzen sie hingegen (wie wahrscheinlich) bloß die wichtigsten Pässe besonders stark (was die Russen durch Spione immer erfahren werden), so steht es letzteren frei, sich gegen die weniger gesicherten Pässe zu wenden. Sind diese einmal forcirt und ist die indische Ebene erreicht, kann die Eroberung Indiens so gut als entschieden gelten; denn während Rußland beständig neue Truppenmassen nachschieben würde, träte bei den Engländern Mangel an orientalischen Truppen ein. Zudem ist es fast sicher, daß sich die Vasallenfürsten gegen die Engländer erklären und dadurch die Mehrzahl der übrigen Indier zum Abfall bringen würden. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. April.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern die Raab-Regulirungs-Vorlage auch in der Specialdebatte erörtert und die Beratung über die Schlussrechnungen begonnen. Im Oberhause gelangte zur Verlesung die Zuschrift des Ministerpräsidenten, in welcher die erfolgte Sanctionierung des Gesetzes über die Reform des Magnatenhauses zur Kenntniß gebracht wird. Ueber Vorschlag des Präsidenten wird das Oberhaus am 1. Mai einen Einwohnungs-Ausschuß wählen, welcher die Namensliste der erblichen Mitglieder des Magnatenhauses, ferner das Verzeichniß der männlichen vierundzwanzigjährigen Mitglieder der Magnatenfamilien feststellen soll.

Im französisch-egyptischen Conflict ist ein Arrangement im Zuge, demzufolge es bei der Unterdrückung der „Bosphore Egyptien“ sein Bewenden hat. Frankreich aber für die Verletzung der Capitulationen ausreichende Satisfaction erhält.

„Standard“ meldet aus Petersburg: Das englische Cabinet schlug der russischen Regierung vor, die Benischdeh-Affaire Schiedsrichtern zu unterbreiten. „Times“ glaubt, dessenungeachtet sei kein Grund für die Annahme vorhanden, daß die Streitfrage eine Lösung fand, vielmehr ist die Einstellung der diplomatischen Beziehungen fast unvermeidlich geworden, obwohl eine solche Eventualität nicht den sofortigen Friedensbruch involviren würde.

„Times“ bespricht die Eventualität des englisch-russischen Krieges und sagt, England werde, wenn es gezwungen wäre, das Schwert zu ziehen, sich nicht hindern lassen, seine Waffen dort zu gebrauchen, wo es die bestmöglichen Schläge ausheilen könnte. Im Kampfe auf Leben und Tod mit Rußland wird ein formeller Protest der Flotte die Einfahrt der englischen Flotte in das Schwarze Meer nicht verhindern. Es gibt auch Punkte, wo Rußland verwundbar ist, wo Bundesgenossen gefunden werden dürften, die ihm den alten Haß nachtragen. Die europäischen Mächte werden es schwierig finden, die Neutralität aufrecht zu halten; nicht alle würden Partei für die englischen Gegner nehmen.

„Daily News“ erzählt, die englisch-russischen Beziehungen sind unverändert. „Standard“ glaubt, die Antwort Rußlands auf die letzte Depesche Englands nach Petersburg werde für nicht befriedigend betrachtet. — „Agence Reuter“ meldet: Botschafter Staal hatte am 25. d. eine längere Unterredung mit Granville, der nach dem Cabinetstrategie eine Depesche nach Petersburg telegraphirte. Gerüchteleise verlautet, die Depesche wiederhole das Verlangen auf militärische Untersuchung wegen des Angriffs Komaroff's.

„Standard“ meldet aus Fort Quapelle vom 26. April: General Middleton schlug nach siebenstündigem Gefecht bei Vatoche die Mischlinge unter Aiel in die Flucht. Die Aufständischen erlitten starke Verluste.

Das englische Unterhaus hat am 28. d. die Creditforderung von 11 Millionen Pfund Sterling für die Bedürfnisse im Sudan und für einen eventuellen Krieg mit Rußland einmüthig votirt.

Der General-Gouverneur von Congresspolen, Gurko, hat sich, wie aus Warschau gemeldet wird, zur Befestigung der Festungswerke nach Brzesko-Litewski begeben.

Das officielle Journal „Rawtas“ schreibt, man hoffe, daß der Kampf am Rufscht-Flusse die friedliche Lösung des afghanischen Conflict's, die Beseitigung des Mißverständnisses wegen der nordwestlichen Grenze beschleunigen werde. Diese Voraussetzung habe sich nicht erfüllt, da England einen Frontwechsel vornahm und das Zustandekommen des Friedens nicht mehr von der Lösung der Benischdeh-Frage, sondern von der unmöglichen Auberung Komaroff's abhängig machte. Demzufolge faßte die Anschauung feste Wurzel, daß eine friedliche Lösung an Wahrscheinlichkeit gewinnen würde, wenn Rußland Serat besetzt. Allerdings könnte dadurch der Ausbruch offener Feindseligkeiten beschleunigt werden; andererseits würde der Conflict, falls England nicht endlich zum Krieg entschlossen ist, bedeutend vereinfacht werden. Man bezweifelt kaum mehr, daß Rußland sich zu diesem, den Frieden gefährdenden Schritte entschließen werde, als dem letzten Mittel, um das englische Cabinet zu

an dem anderen. „Hernach wird es Licht sein,“ sprach Otto leise vor sich hin, als er sich dann wandte und noch immer langsam den Weg zurückging, auf welchem er gekommen war.

In seiner Eile vorhin hatte er es nicht bemerkt, daß schon früher, ehe er den Platz wieder erreichte, an welchem er von der Schwelger sich getrennt hatte, ein anderer, ebenfalls breiter Pfad den Fußsteig durchschneit. Dieser führte näher zum Wohnhause und schneller zu der Mooslaube, welche beim Ausbruch der Gesellschaft aus dem Hause als Ruhepunkt in Aussicht genommen war. Otto nahm ihn jetzt, an einem Taschingebüsch um die Ecke biegend, auf und sah in kurzer Entfernung vor sich Helene dahineilen, welche offenbar die Gesellschaft aufsuchte.

„Ach, bitte, nehmen Sie mich mit!“ rief Otto, nicht lauter, als nöthig war, um gehört zu werden.

Helene wandte sich um und fragte verlegen, als sie Otto allein erblickte: „Wo sind die Anderen?“

„Ebenfalls da, wo Sie hinstreben, Fräulein Falter. Sie wundern sich gewiß über mein isolirtes Umherstreifen. Aber so geht's, wenn man Privatstudien ohne Anleitung macht; man verirrt sich dabei leicht, wie es auch mir scheint ergangen zu sein. Da freut es mich denn, einen lebenden Wegweiser anrufen zu können. Ich will mich nun auch treu an Ihre Seite halten.“

Doch schon wieder ein die Neigung seines Herzens verrathendes Doppelmuth! Er hatte doch heut ganz gewiß nichts dergleichen ausgesprochen wollen!

Er bot Helene seinen Arm. Sie erröthete und schien die Hofslichkeit mit einer ängstlichen Scheu auszufragen zu wollen.

„Sie würden mir wirklich eine Freude machen,“ bat Otto innig und fast traurig über den Schein der Abweisung, „wenn Sie mir erlauben, daß ich Ihnen einen kleinen Dank für Ihre Führung durch die Stärke meines Armes abtragen dürfte.“

Da legte sie ihren linken Arm leicht in den dargebotenen rechten ihres Begleiters. Aber er stierte leise. Sie wagte nicht, zu ihm aufzusehen. (Fortsetzung folgt.)

einer definitiven Entscheidung zu drängen. Die Besetzung Serats war am 23. d. der Gegenstand eines Vortrages des Generals Kurpatrick im Generalstab.

In der vergangenen Woche war Kadiköi, eine auf der asiatischen Seite gelegene Vorstadt von Konstantinopel, der Schauplatz von Excessen der christlichen Bevölkerung gegen die dort anässigen Juden. Die letzteren, Leute der ärmsten und niedrigsten Classe, zumeist Fenkerpuzer und haufrende Klemperer, wurden nämlich beschuldigt, grobe Acte der Lästerung der christlichen Religion begangen zu haben, was unter der gesammten christlichen Bevölkerung von Kadiköi große Erregung hervorrief. In einem Falle wurde ein Jude, welcher der Urheber einer solchen Sacrilège beizugewagt wurde, in Haft genommen, nach drei Tagen jedoch wegen erwiesener Schuldslosigkeit in Freiheit gesetzt, allerdings mit der Weisung, Kadiköi zu verlassen. Minder günstig verlief der zweite Fall, der zu einem nicht unbedeutenden Excess führte. Der größte Theil der Christen von Kadiköi zog vor die jüdischen Wohnungen, schlug die Fenster ein und erbrach in manchen Häusern die Thüren und mißhandelte die Juden. Die Polizei schritt bald zum Schutze der Juden ein und viele der letzteren wurden in eine Baracke gebracht. Am nächsten Tage, einem Sonntag, zwangen die Christen die jüdische Bevölkerung Kadiköi zu verlassen.

Inland.

Agram, 27. April. (Landtag.) Die Sitzung eröffnete Präsident Miklo Hrvat. Seitens der Regierung waren anwesend Sectionschef Stanovic und Sectionsrath Jurkovic. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget. — Präsident erteilt das Wort dem Sectionsrath Jurkovic, Vertreter der Unterrieths-Abtheilung. Redner erklärt, das Wort verlangt zu haben, um Kršnjavi zu antworten, der vom Siege der Regierungspartei aus so gesprochen habe, wie man es nur von der äußersten Opposition erwarten kann, weshalb seine Rede umsoweniger unwiderlegt bleiben dürfe. Redner zergliedert eingehend und gründlich die Rede Kršnjavi's. Was das Unterrichtsweisen betrifft, unterzieht er sie einer scharfen Kritik und rechtfertigt den Standpunkt der Regierung in allen Fragen. Er polemisiert gegen die auf Sensation berechnete Rede Frank's, besonders was das unzeitgemäße Aufwerfen der Frage der Quotenklüffel betrifft. Redner erklärt, Frank habe mit den Zahlen nur die Begriffe verwechselt. Die Wichtigkeit dieser Zahlen steht nicht und widerlegt sehr eingehend die Rede und die Argumentation Frank's.

Wien, 27. April. Se. Majestät der Kaiser, Erzherzog Ferdinand, der Großherzog von Toskana, Prinz Leopold von Baiern und die übrigen Teilnehmer an den Auerhahnjagden in den Neuberger Revieren treffen morgen Vormittags wieder in Wien, respective in Schönbrunn ein. Kronprinz Rudolf ist heute Früh aus Neuberg hier eingetroffen und Mittags nach Lagenburg gefahren, wohin die Kronprinzessin mit Prinzessin Elisabeth Nachmittags folgte. — Der Erbprinz von Preußen Wilhelm von Baden, dessen Verlobung mit Prinzessin Hilja von Nassau gestern hier im engsten Familienkreise vollzogen wurde, hat im Laufe des heutigen Tages Gratulations-Telegramme von dem deutschen Kaiserpaare, sowie von den anderen Mitgliedern des deutschen Kaiserhauses erhalten. Kaiser-König Franz Josef hat seinen Glückwunsch telegraphisch aus Neuberg gesendet.

Leiberg, 27. April. Dem „Przeglon“ wird aus Petersburg telegraphirt: Der Gouverneur von Batu meldet, die unterirdische Kabelleitung zwischen Batu und Krasnobobst sei, wie die gepflogenen Erhebungen ergaben, von persischen Spähern, welche den Russen gegenüber eine auffallend provocatorische Haltung einnehmen, zerstört worden. Ein Detachement, bestehend aus zwei Infanterie-Regimentern, einem Bataillon Großfürst Michail-Jägern, vier Kosaken-Compagnien und einer Proviant-Abtheilung mit sechzig Kameelen ist unter Commando des Generals Markezoff nach Krasnobobst abgedampft.

Ausland.

Berlin, 27. April. Die Vermittlungsgerüchte sind heute insofern nicht mehr unbegründet, als die Vermittlung noch das Einzige sein dürfte, was England ohne Krieg aus den Verlegenheiten befreien könnte. Die Mittheilung der „Times“, das englische Cabinet habe Rußland vorgeschlagen, den Benischdeh-Zwischenfall einem Schiedsrichter zu unterbreiten, findet daher Glauben, jedoch würde ein solcher Vorschlag die Lage nicht wesentlich verbessern können. Zunächst müßte Rußland den englischen Vorschlag annehmen und sodann ein Schiedsrichter gefunden werden. Es gilt als nicht wahrscheinlich, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck dieses Amt übernehmen werde. Hier wird die Lage noch immer so aufgefaßt, daß der Krieg nur dann zu vermeiden ist wenn England sich vollständig den russischen Ansprüchen unterwirft. Eine solche Demüthigung vor dem Kampfe widerstrebt jedoch aufs äußerste einer starken patriotischen Partei in England, deren Einfluß ein bedeutender ist. Die vielfach gedrückte Auffassung, England lieg Rußland in keiner Weise gewachsen, schwebt doch einstweilen noch vollständig in der Luft. — „Tagblatt“ meldet, daß die Mächte wegen Bildung eines neutralen Schwabers im Mittelmeere unterhandeln. Nach der „Bosnischen Zeitung“ erklärte dagegen Bismarck, eine eventuelle gewaltsame Passirung der Dardanellen durch die englische Flotte nicht hindern zu können.

Paris, 27. April. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird an die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des englisch-russischen Conflict's nur mehr schwach geglaubt. Diesem Stande der Dinge angemessen, beschränkt man sich in hiesigen politischen Kreisen mehr mit der Frage der Localisirung des drohenden Krieges, als mit seiner Hintanhaltung. Man glaubt einige Anhaltspunkte zu der Hoffnung zu haben, daß die Fortie in ihrem wohlverstandenen Interesse dem Entschlusse, ihre Neutralität zu wahren, auch nach dem eventuellen Ausbruche der Feindseligkeiten treu bleiben wird; das französische Cabinet rätth ihr dies in dringlicher Weise, wobei es sich weder von einer Rücksichtnahme auf Rußland, noch auf England, sondern nur von den Geboten seiner eigenen Interessen leiten läßt. Frankreich wünscht eben lebhaft die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und die Vermeidung jeglicher Complication. Aus diesem Gesichtspunkte erscheint es der französischen Regierung geboten, sich im Evidentesten mit allen in gleicher Weise interessirten Mächten dahin zu bemühen, daß der Krieg, falls er nicht verhindert werden sollte, localisirt bleibe.

London, 27. April. (Unterhaus.) Gourley fragt, ob die Regierung versuchen wolle, die Streitfrage mit Rußland der Vermittlung des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu unterbreiten. — Gladstone erwidert: diese Frage ist im Wesentlichen schon früher von mir beantwortet worden. Wir sind uns völlig unserer schweren Verantwortlichkeit und unserer Aufgabe bewußt, die Ehre und Stellung Englands aufrecht zu erhalten, während es gleichzeitig unsere Pflicht ist, jedes Mittel zur Vermeidung eines Krieges anzuwenden. — Auf eine Anfrage Northcote's erklärt Gladstone, daß er Stoppens beauftragt habe, sich nach London zu begeben, um Granville Informationen über Detailfragen im Zusammenhang mit seinen Depeschen und allen, den Angriff auf die Abgaben betreffenden Umständen zu überbringen. Die Unterhandlungen mit Rußland werden bis zum Eintreffen desselben nicht unterbrochen. — Der Premierminister beantragt sodann die Eingebaltung der Vorlage über den elf Millionen-Credit und bekämpft O'Connor's Unterantrag, den Credit zu theilen. Der Minister erklärt, daß der Credit zusammengehöre; denn obgleich die Regierung

unter keinen Umständen den für Specialvorbereitungen bestimmten Credit für den Sudan verwenden wird, könnte doch ein Theil des Credits für Sudan vielleicht für Specialvorbereitungen verwendet werden. Nach kurzer Debatte wird O'Connor's Unterantrag, welchen die Opposition unterstützte, mit 229 gegen 186 Stimmen verworfen. — Nach einer fünfviertelstündigen Rede Gladstone's wird der Credit von elf Millionen ohne weitere Debatte und ohne Abstimmung genehmigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. April.

— (Honnob-Mai-Advancement.) Se. k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: im activen Stande der Infanterie: zum Hauptmann 2. Cl. den Oberlieutenant Georg Csergeby; — zu Oberlieutenant: die activen Lieutenants: Friedrich Kupini und Josef Vasarhelyi; — zu Lieutenants: die Cadet-Officiere-Stellvertreter: Arpad Földvary, Mich. Nikolaus Fekete und Adam Bodó;

im Stande der Beurlaubten in der Infanterie: zum Hauptmann 1. Cl.: den Hauptmann 2. Cl.: Franz Filler; — zum Hauptmann 2. Cl.: den Oberlieutenant Karl Schilder; in der Cavallerie: zum Oberlieutenant: den Lieutenant Bela Geréb;

im Stande der Beurlaubten: zum Oberarzt: den Assistenzarzt Dr. August Gunhardt.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Ministerpräsident auf eine diesbezügliche Anfrage des Abgeordneten Blafuss Orban, daß die Regierung die Suspension (self-gesetzlich) des Hermannstädter Schwurgerichtes bereits beschlossen habe. Diese Mittheilung wurde einem Telegramm des „Kolozsvari Közlöny“ zufolge mit allgemeinen Eisenrufen (általános éjzenés) aufgenommen.

— (Der Raubmord-Proceß Kleberg, Marlin) gelangte am 28. d. im II. Strafenaste der k. Curie unter dem Vorhange Karl Semeghi's (Referent Ocsóvay) zur Verhandlung. Die Sitzung der k. Curie wurde zumeist mit der Verlesung der Actenstücke und dem Referate über die zur Genüge bekannten Details der Mordthat und der Zeugenaussagen ausgefüllt.

— (Tagesordnung) zu der Donnerstag den 7. Mai l. J. Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses abzuhaltenden Sitzung des Gewerbe-Rathes: Vorlage an das hohe Ministerium in Sachen der Handelsconvention mit Rumänien; Begutachtung einiger Geschäftsstücke der Gewerbebehörde zweiter Instanz.

— (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Zum Besten des Fonds des hiesigen ungarischen „Polgari kör“ veranstaltet der Hermannstädter ungarische Dilettantenverein morgen, 1. Mai, im städtischen Theater eine Vorstellung. Gegeben wird: „Az erendő bán“ (Die Erbsünde), Drama in 4 Acten von Anton Baradi. Karten können in der Französischen Conditorei, am Abend der Vorstellung an der Caffee gelöst werden. Ueberzahlungen werden öffentlich quittirt.

— (Militär-Concert.) Heute findet in der großen Bierhalle ein Militär-Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regiments Freiberr v. Schönfeld statt. — Anfang 4 Uhr.

— (Fischer Einbruchsdiebstahl.) Heute Nacht drangen Diebe von der Wintergasse aus nach Ausbrechen des Fenstereisengitters in das Locale der Buchdruckerei Th. Steinhauser's Nachf., sprengten da die verschlossene Thüre zum Geschäftsalocale, sturmen hier den Eisenstreich auf, in welchem die Handcasse verwahrt wird, durchstöberten sämmtliche Fächer des Spindes, raubten mit Zurücklassung des Kupfergeldes die vorgefundene, in einigen Banknoten und Silbergeschmühen bestehende Baarschaft und entsetzten sich wieder auf dem Wege, auf welchem sie eingebrungen waren. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die frechen Diebe mit den Räumlichkeiten sehr vertraut gewesen sein mußten.

— (Verloren) hat am 27. d. ein armer Leichterlicher Fußmann 1 Saal mit 20 Rilo Kaffee vom Bahnhof bis zur Gubinsbrücke. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen angemessenen Finderlohn in der Wilselbacher'schen Handlung abzugeben.

— (Todesfall.) Friedrich Strafin, evang. Pfarrer von Kleinsehl, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Mitglied des Sencker Bezirksconsistoriums u. s. w. ist am 28. d. nach längerem Leiden gestorben.

— Aus Nagy-Enged wird und geschrieben: Zeyl Karoly von Zeylkalva, Obergespan des Unterarabenser Comitats, Curator der siebenbürgischen ev.-ref. Landeskirche, Curator der Nagypeder ev.-ref. Bethlenen Hochschule, Obercurator des Karlsburger Kirchenbezirks u. c., vollendete sein rastlos thätiges und menschenfreundliches Leben in einem Alter von 75 Jahren und einer glücklichen Ehe von 49 Jahren, am 23. April l. J. in Nagy-Enged. Die hinterbliebene Witwe, Judith Zeyl geb. Baron Kemény und die Tochter Linka, verehelichte Gyula Kemény und drei Söhne Karoly, Daniel und Kalman bewahren und betrauern den geliebten Gatten und Vater. Zum Beilegen begünstigt am 25. April haben sich eine unübersehbare Menge des Nagypeder Stadtpublicums und aus dem Comitath die Vertreter aller Jurisdictionen und Branchen, des Clerus und der Schulen aller Confessionen und Nationen zahlreich eingefunden. In dem Trauerhause celebrierte Sr. Hochwürden, der Bischofsstellvertreter Domokos Szász und hielt in der Kirche eine nach Inhalt, Form und Vortrag ausgezeichnete Predigt, in dem Thema: drei Thranen, dem Lebenslaufe des Vollendeten im Staat, in Kirche und Schule und in der Familie dargebracht. Dann wurde der mit unzähligen Kränzen geschmückte, die letzten Ueberreste bergende Sarg des allgemein geachteten und geliebten Obergespanns Karl Zeyl nach Döb überführt und dort in der Familiengruft beigesetzt. Geseget sein Gedächtniß!

Ludwig Oberth in Nagy-Enged, Besitzer einer von seinem Vater errichteten Apotheke, widmete sich dem Studium der Medicin. Zu dem Zwecke besuchte er die Universitäten Graz, Heidelberg, Berlin und Jena. Von dort im vorigen Jahre heimgekehrt benötigte er das Bad Tuzsod zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit. Doch seither nahm das Lungenübel zu und endigte ein vielversprechendes junges Leben in einem Alter von 24 Jahren und 5 Tagen am 22. April l. J. Oberth war ein fleißiger, misbeglegter, strebsamer, ordnungsliebender, stiller und bescheidener Mensch. Mit ihm ist der letzte männliche Erbe des Apothekers und Kirchenvaters Josef Oberth, ausgestorben. Am 24. April wurde die Leiche, wie er es gewünscht hatte, in das Grab gelegt, in welchem vor 11 Jahren sein Vater, ein viel verdienter und geachteter Mann, begraben worden ist. Das Begräbniß fand unter zahlreicher theilnehmender Begleitung statt. Galt es ja einer lieben und geehrten Familie, aus welcher in elf Jahren der Vater, die Mutter und drei Söhne von der Erde geschieden sind und nur noch eine zarte Tochter übrig geblieben ist. Wunderbar sind die Wege der Vorsehung und oft undegreiflich — sollten sie darum minder weise und gut sein!

— In Broos brach am 27. d. in einer Tischlerwerkstätte Feuer aus; die Werkstätte sammt Möbelvorräthen und drei Wirtschaftsgelände gingen dabei in Flammen auf.

— (Siebenbürgisch-ungarischer Culturverein.) Der im ersten Artikel unseres geistigen Blattes erwähnte Aufruf des siebenbürgisch-ungarischen Culturvereines lautet:

An die Nation! Es ist im ganzen Vaterlande bekannt, daß sich dieser Tage zum Zwecke der Erhaltung des ungarischen Elementes, der

Erweckung des nationalen Geistes und zum Schutze und zur Kräftigung des ungarischen Staatsgedankens in Klausenburg der siebenbürgisch-ungarische Kulturverein constituirt.

Wir können es nicht leugnen, daß in erster Reihe unsere Gesellschaft die Schuld trifft, wenn in zahlreichen Comitaten ein Theil unseres nationalen Körpers sich abbröckelte; seit langen Zeiten hat sie mit hartnäckigem Indifferentismus und mit den Händen im Schoße zugehört, wie unser Stamm sozusagen lebendig begraben worden; andererseits aber hegen wir auch die Ueberzeugung, daß die heutige Gesellschaft berufen ist, mit ihren Tugenden und mit heroischer Kraftanstrengung das wieder gut zu machen, was die ältere Generation verdorben hat.

Die Stunde der That und des ausdauernden Patriotismus hat nun geschlagen und am 12. d. M. hat sich unser Verein unter Mitwirkung zahlreicher Vertreter dieses Theiles unseres Vaterlandes zu dem Zwecke constituirt, um das edle und mit den Mitteln der Kultur fortzuführende große Werk des Selbstschutzes planmäßig zu beginnen und mit Hilfe Gottes und dem Beistande des ganzen Vaterlandes auch siegreich zu Ende zu führen; denn in unsere Gesellschaft dringt immer mehr und mehr die Ansicht, welcher der große Patriot Ludwig Kossuth in seinem an unsern Verein gerichteten Aufrufe in folgender Weise Ausdruck verlieh: „Mit jedem Fuß breiten Bodens, welchen hier das Ungarthum verliert, nimmt auch die Sicherheit des tausendjährigen staalichen Charakters unseres Vaterlandes ab.“

Wir erlassen diesen Aufruf und die ihm beigegebenen Sammelbogen in der Hoffnung, daß Jedermann nach seinen Kräften opferwillig zur gemeinsamen Arbeit beitragen und nicht zugeben wird, daß der siebenbürgische Theil unseres Vaterlandes, die rechte Hand Ungarns sich allein überlassen, in seinem Wirken gelähmt werde.

Klausenburg, aus der am 19. April 1885 gehaltenen Sitzung des provisorischen Comitats des siebenbürgisch-ungarischen Kulturvereins, Josef Sándor, Schriftführer. Dr. Karl Haller, Präsident.

(Zur Strafe!) „Elenzil“ schlägt in seinem Leitartikel vom 28. d. vor, das un dankbare Hermannstadt damit zu strafen, daß das Corpocommando nach Maros-Basarhely, dann die Postdirection nach Klausenburg verlegt werde. „Jetzt bitten wir darum, später werden wir es fordern“ — lautet der Schluß des erwähnten Leitartikels. Der Appetit kommt während des Essens; in nächster Zeit kann gemärgert werden, daß der wackere „Elenzil“ vorschlagen wird, daß zur Strafe das Garnisonhospital, die Artillerielagerne und das Landesirrenanstalts-Gebäude auf untergeordneten Rollmaschinen aus Hermannstadt nach Klausenburg geschafft werden sollen.

(Eine verschimmelte Familie.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: Wie vorfristig man im Aufnehmen von Wohnungen in neugebauten Häusern sein muß, beweist folgender Fall: Die ganze Familie des Eisenbahnbeamten F. erkrankte vor einigen Tagen an einem Minnhausschlage, der sich über den ganzen Körper ausbreitete. Universitäts-Dozent Dr. Ernst Finger constatirte nach einer mikroskopischen Untersuchung, daß die ganze Familie (Vater, Mutter und zwei Kinder) einfach verschimmelt ist. Die Familie bewohnt eine, mit allem Comfort ausgestattete Wohnung in einem Neubau. Die Wäsche im Schranke zog die Feuchtigkeit der Mauer an und es bildete sich ein fast unsichtbarer weißer Schimmel. Als nun die Wäsche angelegt wurde, wucherte der Schimmel auf die Haut über und zeigte derlei unter dem Mikroskop dieselbe Structur, wie der Schimmel auf der Wäsche. Universitäts-Dozent Dr. Finger legte, um die Diagnose: „verschimmelte Familie“ populär zu erklären, in denselben Schrank eine Brobrinde. Am folgenden Tage schon zeigte dieselbe einen bedeutenden Anlauf von Schimmel. Die Familie ist zwar bald von ihrem Schimmel befreit worden — sie veranlaßte aber auch eine ausgiebige künstliche Trocknung der Wohnung.

(Erlöschenes Geschlecht.) Am 18. d. Früh wurde in Bamberg der am 16. d. d. hieselbst am Gehirnschlage verstorbene königl. bayerische Kämmerer Freiherr Maximilian von Palau, als der Letzte des altadeligen Geschlechtes von Palau, beerdigt. Auf dem alten Kirchhofe hatten sich zur Leichenfeier der gesammte Adel der Stadt, der Clerus, das katholische Casino, dessen zweiter Vorstand der Verstorbene gewesen, das Officierscorps, Beamte und Bürger eingefunden. Nachdem der Sarg in die Erde versenkt, vollzog Freiherr von Redwitz die Ceremonie des Schildebrechens, zerbrach das Palau'sche Familienwappen und warf die Trümmer in die Gruft, während er die Worte sprach: „Von und zu Palau, heute noch und nimmermehr.“

(Eine originelle Idee) lag — wie aus Berlin berichtet wird — der Speculation des Papierhändlers A. in der Passage zu Grunde; sie dürfte aber für ihren Erfinder ein unangenehmes gerichtliches Nachspiel erfahren. In dem genannten Laden waren im Schaufenster als „soeben erschienen“ Photographien des Kaisers angehängt, der anscheinend seinen jüngsten Urenkel vor sich auf den Knien hielt. Das fauler ausgeführte Bildchen verfehlte sowohl wegen seiner Ausführung, wie auch wegen seines anjehenden Gegenstandes nicht, Rauflustige anzuziehen, und mancher Provinziale mag wohl den Seinigen das niedliche Bildchen des ältesten und jüngsten Hohenzollern als „Allerneuwest“ heimgebracht haben. Das Auge unserer Criminalpolizei sieht jedoch scharf, und so fand es denn bald heraus, daß der Compositon eine auf Täuschung des Publicums berechnete Speculation zu Grunde lag; denn der angebliche jüngste Prinz war — das Töchterchen des erfindlichen Photographen. Durch eine geschickte Combination zweier Photographien war es demselben gelungen, das erwähnte Gruppenbild herzustellen, welches voraussichtlich noch weiteren reißenden Absatz gefunden hätte, wenn nicht die böse Polizei dem Schwindel noch rechtzeitig auf die Sprünge gekommen wäre. Von der Criminalpolizei wurde der gesammte Vorrath der auf Lager befindliche Photographien beschlagnahmt.

(Ein Nachtwandler am Tage.) Einen eigenthümlichen Fall von Traumwandleri berichten Augsburger Blätter. In der alten Römer- und ehemaligen Reichsstadt wurde nämlich jüngst in einer Brauerei (Bogtherr) am hellen Mittag ein Braubursche bemerkt, welcher der Länge nach ausgestreckt auf dem Dachstuhl lag und dort fest schlief. Da dieses Bett nicht nur un bequem war, sondern auch direct lebensgefährlich schien, so wurde ein Maurer requirirt, der dem Schlafenden ein Seil am Fuße befestigte und ihn alsdann vorsichtig heruntertransportirte, wobei die Zuschauer sich möglichst ruhig verhielten, um den Schlafenden nicht zu wecken und ihn so zu einer plötzlichen Bewegung zu verleiten. Wahrscheinlich hatte der erst 20-jährige Mann den gefährlichen Platz in einem Anfall krankhafter Schlafsucht und Uebermüdung aufgesucht.

(Eine hübsche Erfindung für Langschläfer) hat der Adjunct Pöhlmann in Sonthofen (Baiern) gemacht. Derselbe besteht in einem elektrischen Wecker, welcher ohne jedes Uhr- oder Triebwerk auf die Minute pünktlich signalisirt und zwar so lange unermüdet, bis der Schlafler aufwacht und den Wecker abstellt. Gleich ist derselbe mit einer Glühlampe in Verbindung, welche beim Erönen der Signal-

glönde das Zimmer elektrisch beleuchtet. Für gewisse Zwecke wird die Erfindung sich wohl nützlich machen — gegen Langschläfer aber kämpfen Götter selbst vergebens!

(Ein Negerprinz in Berlin.) Der Consul Schmidt aus Kamerun hat einen 7-jährigen intelligenten Negerknaben, einen Sohn von König Dido, nach Berlin mitgebracht. Der kleine Afrikaner ist so entwickelt, wie bei uns ein zwölffähriger Knabe. Er spricht englisch und versteht deutsch. In Hamburg, wo er seit dem 1. April weilte, hat er einen Matrosenanzug angelegt.

(Da die Circuskünste) jetzt in Paris zu ganz besonderer Ehre gekommen, darf man sich nicht wundern, wenn nun auch darin das Ungewöhnliche zu leisten gesucht wird. Das Neueste, was Paris jetzt aufzuweisen hat, sind die das Seil besteigenden Pferde. Das erste derselben, Blondin, kommt aus London, wo es zweihundert Mal aufgetreten ist und seinem Herrn und Abrichter Conradini hohe Summen eingebracht hat. Dieser Tage trat Blondin zum ersten Male im Hippodrom auf. Das Pferd stieg ruhig etliche fünfzig Stufen hinauf zu dem Gerüst, an dem das Seil über vielmehr der Draht, ungefähr 12 Meter über dem Boden, befestigt ist. Darauf betrat Blondin das Seil und ging auf demselben bis ans Ende, um dann rückwärts zurückzulehren. Auf die Zuschauer brachten die Bewegungen des Pferdes auf dem Seil offenbar einen beklemmenden Eindruck hervor. Sie blieben lautlos still und selbst nachdem das Pferd gendert, vermochten nur Wenige sich zur Bezeugung eines mäßigen Beifalles zu ermannen. Nach dem Pferde trat ein Esel als Clown auf und erntete rauschenden Beifall.

(Siebzig Jahre verheiratet.) Zu Lobève im französischen Departement Héroult feierte jüngst ein hochbetagtes Ehepaar den 70. Jahrestag seiner Vermählung; der Jubilar, Franzant Mathieu, war am 28. Brumaire des Jahres III, die Jubilarin, Marie-Anne-Jeanne Vernis, am 10. Brumaire des Jahres VI geboren und ihre Trauung hatte am 16. Januar stattgefunden. Auf dem Zuge nach der Kathedrale Saint-Julian reichte das jüngste der drei Kinder, der 50-jährige Sohn, der Mutter, und das älteste, eine 69-jährige Tochter, dem blinden Vater den Arm. Dann folgten die übrigen Kinder, Enkel und Urenkel mit zahlreichen Verwandten und Freunden.

(Zur Illustration der Stimmung) wird aus London berichtet: „In Her Majesty's Theater bot das am verflossenen Samstag Abends dort gegebene Concert eine Gelegenheit zu einer zeitgemäßen Kundgebung, die auch vollständig ausgenützt wurde. Es kam eine Anzahl von Nationalistern zum Vortrage, und „God save the Queen“ wurde mit einem Stürme von Applaus begrüßt, der sich erneuerte, als das Orchester „Rule Britannia“ intonirte. Vorher war der Versuch gemacht worden, die russische Nationalhymne zu spielen, aber das Auditorium empfing die entfaltete Flagge mit Toben und Lärmen; die einleitenden Töne gingen in dem darauf entstehenden Tumulte vollständig verloren, so daß der Versuch aufgegeben werden mußte.“

(Die Kuppel der Peterskirche.) Der Bleiüberzug der Kuppel der St. Peterskirche in Rom ist nunmehr erfolgreich erneuert worden. Diese Arbeit hat eine Zeit von zwölf Jahren erfordert und an 40.000 Pfd. St. Kosten verursacht. Der Originalüberzug ist sehr unvollkommen gewesen und hat steter Reparaturen bedurft, weshalb man sich entschloß, die ganze Einfassung vollständig zu erneuern. Es wurde zu diesem Behufe neues Blei aus Spanien importirt und mit altem Blei im Verhältnisse von einem Theile alten und zwei Theilen neuen Bleies vermischt. Das Gesamtgewicht des neuen Überzuges beträgt 354.305 Kilogramm, und wenn man ihn in einer Fläche ausbreiten wollte, würde er ein Areal von 6152 Quadratmetern bedecken. Beim Abstreifen der alten Platten wurden drei derselben verguldet vorgefunden.

(Ein Goldfieber) hat, nach Mittheilungen russischer Blätter, ganz Mittel-Sibirien ergriffen. Handwerker und Handlungsbesessene verlassen ihre Beschäftigungen und Familien und begeben sich, in der Hoffnung auf reiche Beute, über die Grenze nach „Neu-Kalifornien“, wie das neue Goldland im Munde des Volkes heißt. Am rechten Ufer des Amur hat man schon vor längeren Jahren Zeichen von Gold im Boden gefunden; die Chinesen, die Herren auf dem rechten Ufer des Stromes sind, ließen diese Entdeckung unbeachtet. Versuche, die russische Goldgräber von Zeit zu Zeit dort machen, blieben erfolglos, da der Boden um die Ader so morastig ist, daß er keinen Menschen trägt. In diesem Winter endlich gelang es russischen Arbeitern, bis zur Ader vorzubringen und mit dem Waschen zu beginnen; der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die Nachricht vom neuen, reichen Goldfelde verbreitete sich schnell über das ganze Land. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung haben die Arbeiter eine Verwaltung gewählt und sogar ein Gericht eingesetzt. Die Oberleitung soll sich in den Händen zweier entlaufener Sträflinge befinden. Die Deute wird unter alle Arbeiter vertheilt und es soll ein Jeder 35—40 Rubel täglich verdienen. Der Verdienst wäre noch größer, wenn das Gold aus Mangel an Geld nicht zu Spottpreisen verkauft werden müßte.

(Noble Gewohnheiten) haben die reichen Kaufleute der Griechencolonie in Livorno, wenn sie einen Ball geben. „Gerade während unseres dortigen Aufenthaltes“, so erzählt ein Feuilletonist, „sah ich in einem dieser Häuser ein Ballet statt, und die Jawelenpracht der Theilnehmerinnen repräsentirte allein ein stattliches Vermögen. Von Seiten des Hausherrn wurde jedem männlichen Ballgaste eine Busen-nadel, jeder Dame ein Armband, besetzt mit edlen Steinen, überreicht; während des Cotillons trante ein weißer Fiel in den Ballsaal, beladen mit Körben voll Camellien- und Rosenbouquets, die mit Atlaschleifen in den Farben der Damentoilletten gebunden waren. Man schätzte die Kosten dieser Spielereien, die allein zu diesem Tanze aus Paris bestellt worden waren, auf 15.000 M.“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 16.) Gesprächig und schweigsam. Von Ph. Brunner. — „Hat das Kind Fieber?“ Von Hofrath Prof. Dr. Witherhofer. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Antworten der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Modebericht. Von S. Affies. — Album der Poetie: Klustonen. Von Edm. Grün. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkber. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Bertha Widbalm. — Mein Freund Paulus. Von Edmund Grün. — Feuilleton: Blaue Blumen. Von Adele Crepaz. — Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingelendet. — Zusätze.

Theater.

Hermannstadt, 30. April. Zum Vortheile des Herrn Kropfel, eines der beliebtesten Mitglieder der Dorn'schen Gesellschaft, kam gestern das Schauspiel: „Das Geheimnis der alten Wamsell“ zur Aufführung. Nicht Jedem ist es gegeben, aus einem guten Roman ein wirkungsvolles Bühnenstück zu machen. Karl Nößberg hat einen guten Maritt'schen Roman in ein schlechtes Bühnenwerk umgepflanzet. Es ist das ein neuer Beweis, daß nicht nur das Bessere der Feind des Guten, sondern auch schlechte Waare nie so gut wie die mittelmäßige ist. Karl Nößberg führt in seinem Schauspiel in der Person der Felicitas den blaffen Aktacth einer Art „Waise von Lowood“ und in Professor Johann Hellwig einen noch verhältnismäßigeren Lord Rochester vor. Ueberhaupt scheint ihm beim „Verbrechen“ des Maritt'schen Romans als Vorbild das erwähnte effectreiche Birch-Pfeiffer'sche Stück vorgeschwebt zu haben. Auf das Geheimnis der alten Wamsell wird man hinfänglich kaum mehr neugierig sein; möge es mit Cordula für immer in Theaterarchiv begraben bleiben; requiescat in pace! Schwamm drüber!

Herr Kropfel, welcher sich an seinem Beneficeabend mit der bescheidenen Rolle des alten Dieners Heinrich begnügte, wurde beim Betreten der Scene von dem bis auf vier Kugen im ersten Range vollbesetzten Hause sehr freundlich und mit Beifallsbezeugungen begrüßt. Die Darstellung betreffend excellirte Frau Dorn-Hanf in der Rolle der willensstarken, stolzen, unbegleiteten und edelgefinnten Waise mit durchschlagendem Erfolg; nur ihrem eminenten und dem gleich vortrefflichen Spiele des Herrn Reiff (Johannes) kann es angerechnet werden, daß das mißlungene Kind Nößberg'scher Laune bis zu Ende sich über dem Wasser erhalten konnte. Das Künstlerpaar legte hieran sein möglichstes Können. Das Publicum würdigte dieses Bemühens durch aufrichtigen Beifall und vielfachen Hervorruf. Die übrigen Rollen sind von geringer Bedeutung und erheischen keine Besprechung.

Original-Telegramme.

Klausenburg, 29. April. (Ung. T.-G.-B.) Honvéd-Districtscommandant FML Pacor liegt in den letzten Zügen. Budapest, 29. April. (Ung. T.-G.-B.) Um Mitternacht begann Regen niederzugesen; der Himmel ist unwölkt.

Lotto-Ziehung

vom 29. April. Hermannstadt: 1 87 41 61 68.

Freundenliste

vom 29. April. Hotel Neubruder. S. Ganusch, F. Eichler, Kaufleute, von Wien; F. Mele, Kaufmann, von Prag. Hotel Römischer Kaiser. Grigori und Georgi Jfa, Geistliche aus Balasina; J. Boier, Hofrichter, von Carosbely; E. Gosi, Beamter, von Miteghä; M. Schopf, Hofrichter, von Alamor; F. Kasplo, Hofrichter, von Desfalva; M. Deutsch, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel Habermann. L. Boicorecen, Postmeister, R. Temelic, Rentier, von Kimmil; J. Schreiber, Techniker, von Trenchin; E. Gulesen, Kaufmann, Stefan Martinovic, Kaufmann, von Riv-Babulai.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. 12. Vorstellung. Donnerstag den 30. April: 2. Abonnement. Zum dritten Male: Gasparone. Romische Operette in 3 Acten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Karl Millöcker.

Nur kurze Zeit

auf dem Hermannsplatze zu sehen! Von der europäischen und afrikanischen Reise zurückgeehrt.

Peter Somlyai,

Ungarns Eiche, der schwerste Mann der Welt, der sich durch seinen außerordentlichen Körperbau einen europäischen Ruf erworben, hatte die hohe Ehre, am 20. März 1879 der königlich-belgischen Herrscherfamilie und am 15. Mai 1878 dem Präsidenten der französischen Republik Mac Mahon vorgestellt zu werden.

Seinezeitgleich ist noch nie dagewesen

und höchst interessant für Herren und Damen. 22 Jahre alt, 450 Pfund schwer, 6 Fuß hoch, zeichnet sich derselbe bei seinem außerordentlichen Körperbau durch proportionirten Wuchs und seines Benehmen aus. Häufig schon war man in der Lage, Herren und Damen zu sehen, welche durch künstliche Präparationen in riefziger Gestalt erschienen, was bei mir nicht der Fall ist und mochten sich jeder Besucher überzeugen kann. Man kann sich mit mir in ungarischer, deutscher, französischer und holländischer Sprache verständigen.

Deckschuttsbottel P. Somlyai, Ungarns Eiche. Zu sehen von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends. Entrée: Erster Platz 20 kr., zweiter Platz 10 kr.

MATTONI'S GISSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Goldrente, Silberrente, Staatsanleihen, etc.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Goldrente, Silberrente, Staatsanleihen, etc.

№. 3. 155/1885.

[290] 3-3

Solicitations-Kundmachung.

Behufs Wieder-Verpachtung, eventuell Verkauf des zum Karl Br. Brukenhal'schen Stiftungs-fonde gehörigen Hôtels „Zur Stadt Paris“ in Fogaras wird hiermit eine öffentliche Licitation auf Montag den 4. Mai 1885, Vormittags 9 Uhr, in dem bezeichneten Hôtel in Fogaras angeordnet und werden bis zu diesem Termine auch vor schriftlich gestempelte, mit dem erforderlichen Badium versehene, versiegelte Offerte angenommen.

Der Ausrufspreis für die Verpachtung beträgt 1200 fl. ö. W., jener für den Verkauf 16000 fl. ö. W., das Badium 10% des Ausrufspreises.

Die neue Pachtperiode beginnt mit 1. August 1885; ebenso geht auch im Falle des Verkaufs die Realität mit diesem Termin in den physischen Besitz des Käufers über.

Die näheren Pacht-, eventuell Kauf-Bedingungen können beim Güter-Director Friedrich Schneider in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 12, eingesehen werden, welcher auch auf briefliche Anfragen die gewünschten Auskünfte erteilt.

Ueber die Annahme oder Nicht-Annahme der einzelnen Pacht- oder Kauf-Anbote behält sich das Presbyterium die Entscheidung vor.

Hermannstadt, am 10. April 1885.

Das evang. Presbyterium A. B.

№. 1249/1885.

[309] 2-3

Verlautbarung.

Wegen Contractbrüchigkeit des Schankpächters Hitz Bernhard findet die relicitationsweise Verpachtung des hiesigen Einkehrwirthschaftsbaues auf die Zeit bis Ende December l. J. am 13. Mai l. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Kanzlei des Gezeichneten statt.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Licitation ein 10%iges Badium vom bisherigen Pacht-schilling per 2111 fl. 58 kr. zu erlegen.

Offerte werden bis zum Beginn der Licitation angenommen. Die näheren Bedingungen können bis zum Beginn der Licitation in der Marktamt-Kanzlei hier während der Amtsstunden (von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags) eingesehen werden.

Leßkitch, am 25. April 1885.

Der Stuhlrichter.



Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magenkrämpfe, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, Krampf, Uebelkeit, Blutanstauung, Sammelsteinen und die gegen verschiedensten Frauenkrankheiten haben bewiesen eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung fl. ö. W.

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Sticheisenerien und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahndürrer, in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Abwunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Uebelkeiten, Erbrechen, Kopf- und Durst.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksame und verlässliche Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautauschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Verkauf bei

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Décs: Fr. Nick; Fogaras: J. Pildner v. Steinburg, Apotheker; Karlsburg: S. Mihelleyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Ilye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozseny: G. Gerbert, Apotheker; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Tégen: G. Böck.

Advertisement for 'Hermannstädter Mai-Jahrmarkt' featuring 'Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischzeuge, Handtücher und Bettgrade' by Ferdinand Baumann aus Mühlbach.

Advertisement for 'Kaffee' (Coffee) listing various brands like 'Arabica', 'Robt. Kap-herr, Hamburg' and prices.

Advertisement for 'Dr. Romershausen's Augen-Essenz' (Eye Essence) for 'Heilung, Erhaltung und Stärkung der Sehkraft'.

Advertisement for 'Rakoczy Bitterwasser' (Rakoczy Bitter Water) with a large logo and text describing its medicinal properties.

Advertisement for 'J. Andel's Praeservativ' (Moth Protection) for 'Mottenfrass' (Moth damage).

Advertisement for 'J. Andel's Droguerie' (Pharmacy) located at 'Hus-(Dominikaner)Gasse, Prag'.

Advertisement for 'Rundmachung' (Circular) regarding 'Gummi- und Fischblasen' (Rubber and Fish Bladders) by L. Altschul.

Advertisement for 'Eröffnungs-Anzeige' (Opening Announcement) for 'Veranda' by Friedrich Speck, Gastwirth, Heltauergasse Nr. 51.

Advertisement for 'Der Anker' (The Anchor) 'Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen' (Company for Life and Pension Insurance) with a table of financial data.

Large advertisement for 'M. KRASSOWSKY' featuring 'Herren-Artikel' (Men's Goods) and 'Zur gefälligen Beachtung!' (For your attention!).

Advertisement for 'RUSTON, PROCTOR & CO.' featuring 'Locomotive' and 'Dampf-Dreschmaschinen' (Steam Reaping Machines).